

Hamburger Morgenpost

6. Oktober 2012

Das Interview führten: Mathis Neuburger und Erik Trümpler

Interview mit Schauspielhaus-Chef Jack Kurfess (56):

„Dann frisst Scheiße“



Jack Kurfess (wird morgen 57 Jahre alt) vor seinem Theater am Hauptbahnhof: Er ist geschäftsführender Intendant und kaufmännischer Leiter des Schauspielhauses.

Foto: Patrick Sun

Genau zwei Jahre ist der Kultur-Krieg her: Bürgermeister Christoph Ahlhaus (CDU) wollte Zuschüsse kürzen, Schauspielhaus-Chef Jack Kurfess war einer seiner größten Gegenspieler. Ahlhaus wurde kurz darauf aus dem Amt gejagt. Im Interview erklärt Kurfess, warum jede Eintrittskarte mit 100 Euro vom Staat subventioniert werden muss und was er von Schlagermove und Cruise Days hält.

MOPO: Gibt Hamburg jetzt genug für Kultur aus?

Kurfess: Die großen Theater können zufrieden sein – anders als etwa die Bücherhallen, auch ein sehr personalintensiver Betrieb. Die müssen z.B. Tarifierhöhungen zum größten Teil aus dem laufenden Etat schultern.

MOPO: Sie könnten anderen noch was abgeben?

Kurfess: Natürlich könnte ich das. Dann kann ich aber die Erwartungen, die Geldgeber und Zuschauer an das Schauspielhaus stellen, nicht mehr erfüllen. Wenn man ein ehrgeiziges Programm machen soll mit zehn großen Produktionen im Großen Haus, dem größten deutschen Sprechtheater, kostet das einfach Geld.

MOPO: Wenn wir bei Ihnen eine Karte für 25 Euro kaufen, gibt der Staat 100 Euro Subvention dazu. Das ist doch ein krasses Missverhältnis.

Kurfess: Das liegt am System. Gehen Sie in „König der Löwen“, zahlen Sie nicht 25, sondern 125 Euro. Die Musicaltheater kriegen auch so gut wie keine staatliche Hilfe – und es funktioniert, weil sie ganz anders arbeiten als wir. Die sprechen auch bewusst ein Massenpublikum an, agieren auf dem gesamten nationalen Markt.

MOPO: Und Sie?

Kurfess: Wir sind ein Repertoire-Theater, das ist das Teuerste, was es gibt. Wir produzieren acht bis zehn neue Stücke pro Jahr, Sie können sich jeden Tag ein anderes ansehen. Das ist kostenintensiv. Wenn ich ein Musical produziere, wird dasselbe Stück Jahre gezeigt. Wir aber bauen morgens das Vorabend-Stück ab, dann wird umgebaut, geprobt, abgebaut, umgebaut, gespielt und so weiter. Das

Hamburger Morgenpost

6. Oktober 2012

Das Interview führten: Mathis Neuburger und Erik Trümpler

muss man sich leisten wollen. Man kann auch sagen: Das ist uns viel zu teuer. In Privattheatern wird ja auch ein Stück über mehrere Wochen gespielt.

MOPO: Warum machen Sie das nicht?

Kurfess: Unser Auftrag ist, ein stets wechselndes Repertoire zu zeigen.

MOPO: Wer kommt denn zu Ihnen?

Kurfess: Von Jung bis Alt, quer durch alle Schichten. Vom Grundschüler bis zum Bildungsbürger.

MOPO: Wenn ich ins Kino oder auf ein Konzert gehe, muss ich das selber zahlen. Wie rechtfertigen Sie Ihre Zuschüsse? Die kulturelle Bedeutung der Theater ist ja nicht mehr so groß wie früher.

Das Schauspielhaus wurde vor 112 Jahren als repräsentativer Ausdruck der Bürgergesellschaft gegründet. Das ist es heute noch.

MOPO: Sie sind ein Statussymbol?

Auch. Die Bürger wollten uns, die Stadt hat später mitgeholfen. Damals hatte das Theater in der Tat eine größere repräsentative Bedeutung. Unsere Position hat sich relativiert, aber wir sind immer noch ein wichtiger Teil der Bildungs- und Kulturgesellschaft, Vermittler bürgerlicher Werte.

MOPO: Der gemeine Hamburger, der sparen muss, hält das sicher für abgehoben. Das glaube und verstehe ich sofort. Aber das, was das Theater zurückgibt, lässt sich eben nicht in Euros gegenrechnen.

MOPO: Beim Schlagermove tauchen 350000 auf, bei Ihnen während der gesamten Spielzeit 200000. Verzweifeln Sie da?
Nein.

MOPO: Auch nicht, wenn bei den Cruise Days 100000 Leute fähnchenschwenkend am Hafenrand stehen, aber nicht sehen, was Sie hier tun?
Kennen Sie das Graffito aus dem Pariser Mai von 1968?

MOPO: Na?

Kurfess: „Eine Million Fliegen können nicht irren: Fresst Scheiße!“ Das stand überall an den Wänden. Abgesehen davon sind das völlig unterschiedliche Veranstaltungen, Sie können nicht Äpfel mit Birnen vergleichen.

MOPO: Kann das Theater, gerade beim Nachwuchs, künftig noch mit YouTube und Co. konkurrieren?

Kurfess: Absolut! Setzen Sie Ihr Kind mal zwei Stunden vor den Fernseher. Danach ist es völlig genervt, will aber mehr gucken. Ganz anders das Kinder-Theater: Das dauert 70 bis 80 Minuten. Danach ist das Kind beseelt und fröhlich. Wir geben Energie, Fernsehen & Co. ziehen Energie. Theater ist live, das macht den Unterschied.

Hamburger Morgenpost

6. Oktober 2012

Das Interview führten: Mathis Neuburger und Erik Trümpler

MOPO: Ich war mit meinem Kind im Puppentheater. Statussymbole wie Ihres bekommen Millionen, aber das steht vor dem Aus.

Kurfess: Das darf nicht passieren. Auch die Kleinen müssen gefördert werden.

MOPO: Aber der Staat soll sparen. In einer MOPO-Umfrage sagen die Leute, das soll als Erstes bei Sport und Kultur passieren.

Kurfess: Ja, die denken: Guck mal, die Oper. Was da alles reingesteckt wird. Dazu diese divenhaften Künstler. Das sind am Ende aber Vorurteile. Wir sparen, wo wir können. Wir zahlen ja keine Spitzengehälter. Hier verdient der höchstbezahlte Schauspieler 6000 Euro. Der Kulturhaushalt ist prozentual so klein, er kann marode Staatsfinanzen nicht sanieren. Ich würde gerne mit weniger Geld auskommen, aber dann könnten wir dieses Angebot nicht halten.

MOPO: Warum gehen nur 20 Prozent des Etats in den künstlerischen Betrieb? Ausgerechnet das Wichtigste im Theater bekommt wenig Geld.

Kurfess: Die meiste Arbeit passiert hinter der Bühne. Die Perücken, die die Schauspieler tragen, sind alle handgeknüpft. Die Kleider, die sie anhaben, sind in unseren

Werkstätten selbst genäht. Wir haben Schneidereien, Maskenbildnerereien, Maler, Tischler. Wir lassen eben nicht Bühnenbilder zu Billiglöhnen in Rumänien herstellen.

MOPO: Fühlen Sie sich bei der SPD eigentlich besser aufgehoben als bei der CDU?

Kurfess: Ich mache keine Parteipropaganda. Ich fühle mich bei Frau Kisseler (parteilos) viel besser aufgehoben als bei Herrn Stuth. Das ist eine kluge Frau und man fühlt sich bei ihr als Kulturschaffender ernst genommen – auch wenn sie einem oft sagen muss: Das Geld ist alle, jetzt geht es nicht mehr.

Das zahlt der Steuerzahler:

Oper pro Jahr: 46 Mio. / pro Karte: 127,90 €

Schauspielhaus pro Jahr: 20 Mio. / pro Karte: 104,50 €

Thalia pro Jahr: 17 Mio. / pro Karte: 68,40 €

Kampnagel pro Jahr: 4 Mio. / pro Karte: 37,60 €

Privattheater pro Jahr: 7,4 Mio. / pro Karte: 7,80 €

Symphoniker pro Jahr: 4,8 Mio. / pro Karte: 25 €